



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

VI. Anno 1734. Dabo te populo huic in murum fortem. Jer. 15. Der Heil. Liborius eine veste Schutz-Mauer gegen sicht- und unsichtbare Feinde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Sechste Rede

An. 1734.

Dabo te populo huic in murum æreum fortem.
Jerem. 15. v. 20.

Ich will dich diesem Volck zu einer erzhernen starcken
 Mauer geben.

Inhalt.

Der heilige Liborins eine veste Schutz-Mauer gegen sicht-
 und unsichtbarliche Feinde.

In jenen güldenen Zeiten, als die Welt in ihrer ersten Kindheit gleichsam noch in der Wiegen lage, da die Menschen noch kein Fleisch verkostet hatten, sondern von dem Saft der Kräuteren, und Baum- Früchten als einer unschuldigen Milch ernehret wurden, in jenen ersten Jahren, da die Sonn den Weg um die Erd- Kugel herum noch kaum recht gelernet, da noch niemand ein geschärfftes Eisen gesehen, vielweniger einiges Schieß- Pulver gerochen hatte, da hätte man ja schwören sollen, Lieb, Fried, Freundlich und Einigkeit wohneten allenthalben, wo sich die damals wenige Menschen immer aufhielten; dann jene Höllen- Furien der Geld- und Ehrgeiz, als die rechten Säug- Ammen des Kriegs, hatten sich bis dahin noch niemals auf Erden blicken lassen, und dennoch berichtet uns der göttliche Geschichts- Schreiber Moses, daß schon dazumal unter den beyden ersten Menschen- Brüdern Cains und Abel ein solches Feuer der Feindschafft aus-
 kome

Kommen, welches nicht anderst, als mit des einen Blut hat mögen gelöscht werden, da nemlich der Aeltere den Jüngeren meichel, mörderisch erschlagen. Unmenschlicher gottloser Cain! es hat noch kaum einer das Herz gehabt, die Erde mit einer Schauffel zu verletzten, man hat noch kaum ein unvernünftiges Thier dürffen abstechen, und du wäschest schon die Hand in deines unschuldigen Bruders Blut? aber leider! das ist schon eine von den ersten Früchten, welche aus dem so übel verkosteten Apffel erwachsen, weil nemlich der Mensch durch den Genuß des verbotenen Baums mit Gott seinem Schöpffer in einen Krieg und Feindschafft verwickelt wurde, so konnte der Friede unter den Menschen nicht lang auf bestem Fuß bestehen; scheint es also, als seyen die menschlichen Feindseligkeiten mit der Welt geboren, und aufgewieget, haben auch mit anwachsendem Weltalter dergestalt an Kräften zugenommen, daß, nachdem die unersättliche Begierlichkeit, sein Ansehen, Macht, und Länder auszubreiten, keine Schrancken mehr leiden will, es jetzt kein Wunder ist, wann manchmal ganze Welttheile mit einer von vergossenen Menschen Blut angeschwollenen Sündflut überschwemmet werden: Die Proben und Beweißthum hievon legen uns leider! die kläglichen Zeiten, in welchen wir jetzt leben, nur viel zu klar vor Augen, indem das wüthen-

de Kriegs, Feuer an allen Ecken, und Enden von Europa so heftig ausbricht, daß es grosse Mühe kosten wird, selbiges wieder zu stillen, und zu dämpffen, und obschon zu uns in hiesiges Vatterland nur noch einige Funcken von Durchzügen, Werbungen, und Auflagen hinüber geflogen seynd, so sehen wir doch ja schier von weiten den Dampff, und Rauch der in Feuer, und Aschen liegenden Städten, und Dörffern; wir hören ja schon das entsetzliche Prasseln der Feuer speyenden Mörseren, das Donnern und Knallen des groben Geschüzes, das erbärmliche Schreyen, Heulen, und Winseln so vieler in den elendesten Bettelstand gesetzten Menschen; dieses alles, und dergleichen ist uns ja so nahe, daß wir billig Ursache zu fürchten haben, gegenwärtiges unser liebe Vatterland werde mit an den Reiben kommen, und nicht verschonet bleiben.

Jedoch was führe ich für Reden? an einem solchen Freuden und Ehren Tag, als wir heut begehen, da will es sich ja nicht schicken, mit dergleichen schwermüthigen Gedancken aufzuziehen, es reimet sich ja gar nicht, die ohnedem schon halb zer Schlagene Gemüther in noch tieffere Bestürzung zu versencken, an einem solchen Tag, an welchem diese löbliche Stadt als das Haupt, und also auch im Namen des ganzen Hochstiftes das vornehmste Freuden und Danckfest feyert von wegen der ausbündigen Wohlthat, die ihr der günstige Himmel hat

hat angebehen lassen, als er dieselbige mit den heiligen Gebeinen des grossen, und in der ganzen Welt von Wunderwerck leuchtenden Bischoffs Liborii bereichert hat. Hinweg dann an einem so heiteren Freuden- und Ehren-Tag mit allen trüben Gewölk der Schwermüthigkeit, hinweg mit aller Furcht eines feindlichen Überfalls; daß obschon wir uns gegen der Feinde Macht durch eigene Kräfte nicht schützen, noch uns auf grosse Bestungen verlassen können, so hat doch Gott gute Fürsorge gethan, als er vor neun hundert weniger zwey Jahren diesem Hochstift einen

Heil. Liborium zum Schutz Herr, und Patronen mit allgemeinem Jubel, und Frolocken der damaligen Einwohner bestellet hat: dann damals gedüncket mich, habe Gott der allmächtige unseren Schirm Heiligen mit eben den Worten angeredet, deren er sich ehedessen zu dem Propheten Jeremias gebraucht: Dabo te populo huic in murum æreum fortem: Ich will dich diesem Volck zu einer ergeren starcken Mauer geben: belabunt adversum te, & non prævalent, sie werden wider dich streiten, aber nichts an dir gewinnen.

Vortrag.

Haben wir also bey diesen gefährlichen Zeiten nicht besonders zu fürchten, weil, wie ich in anstehender Lob-Verfassung zum unsterblichen Ruhm des Heil. Liborii, und unserer Aufmunterung beweisen will, selbiger diese Stadt, und Land als eine starcke Brust, Wehr und beste Schutz-Mauer vertheidiget.

Dabo te populo huic in murum æreum fortem. Jerem.
15. v. 20.

Ich will dich diesem Volck zu einer ergeren starcken Mauer geben.

Sobald die verderbliche Kriegs-
Wuth sich anfangt zu eusseren,
und ein Land zu überschwemen,
geheth des Landmanns erste und vor-
nehmste Sorg dahin, daß er seine beste
Schätze, und Reichthum in die wohl-
bemaurten befestigten Städte, und
Schlöffer flüchte, und in Sicherheit
bringe, wie man dann weiß, daß bey ge-
genwärtigen Kriegs-Läufften manche

Bestung mit dergleichen fremde Güter
bereichert, und schier mit mehreren, als
sie fassen kan, angehäuffet ist. Aber was
hilfft alle diese Sorgfalt, und Fürsich-
tigkeit, nachdem man die Kriegs-Kunst
so weit und hoch getrieben, daß anjeho
keine Bestung, und solte sie schon mit
diemantenen Mauern umgeben seyn,
mehr so wohl bewahret, u. verschlossen
ist, daß sie nicht nach einer kurzen Be-
lage

lagerung dem Feind die Pforten öffnen müssen; ja solte auch die Vestung in der Luft schweben, so wird man sich doch unterstehen, Leitern anzuschlagen, und denen Kugeln solche feuerige Flügel wissen anzuhetzen, daß sie sich zum Schaden der Gebäu, und Einwohner hinein schwingen können; derohalben der H. David Psal. 126 gesagt; Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam: Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacher derselbige vergeblich, der sie bewacher: wann nicht Gott die Stadt beschützet, so seynd alle Schildwachen umsonst ausgestellt, alle Besatzung, Graben, Mauern, Schanzē und Bollwerke seynd vergebens, sie werden von dem Feind mit leichter Müß überstiegen, und eingenommen werden, wann selbiger nicht von oben zurück geschlagen wird; eine unbevestigte Stadt, und offenes Land, welches der Allmächtige in seinen Schutz nimt, ist weit sicherer gegen allen feindlichen Anfall, als die ohne diesen Schutz mit Thür, und Ringmauern auß beste versehene Vestungen. Jedoch ist auch zu wissen, daß Gott nicht allezeit die Menschen, und derselben zeitliche Habseligkeiten unmittelbar durch sich selbst bewache, oder gegen unsichtbarliche so wohl, als sichtbarliche Feinde behüte, sondern es hat seine höchste göttliche Majestät zu solche Dienste auch andere aus seiner himmlischen Wohnstadt bestellet, die hierauf acht haben müssen, wie wir dann wissen, daß so gar einem jedwedem Menschen ins besondere ein

guter Engel zum Schutz verordnet sey, gemäß dem, was der gecrönte Prophet in seinem 90. Psalmen Lied singet: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis: Er hat seinen Engelen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: Wie vielmehr hat dann nicht Gott als der vorsichtigste Herrscher dieser Welt ganzen Völkerschafften und Ländern sonderbare Beschützer, und Fürsprecher aus seinen treuen Bedienten vorgesezt, welche ihrer anbefohlenen Landschaften Angelegenheiten bey seinem höchsten Thron beobachteten? wer hieran zweifeln wolte, und meinen, es schmecke dieses zu viel nach einer menschlichen Policey, oder Lebens Art, der könte nur das 10. cap. Danielis nachlesen, da würde er finden, daß der dem Jüdischen Geschlecht vorgesezte Engel mit dem Beschützer der Persianer ein und zwanzig Tage hindurch vor dem Thron Gottes mit inständigem Gebett gleichsam in die Wette gestritten, und diese beyde ein jeder für das seiner Pfleg befohlene Volk so lang angehalten, bis endlich der eine erhört worden.

Dergestalten waren die Sachen bey der göttlichen Hofhaltung in dem alten Testament, als noch denen Engelen allein der ohngehinderte Zutritt zu dem höchsten Thron offen stunde / beschaffen; nachdem aber in dem Befehl der Gnaden durch die unermessliche Ver-

Verdiensten Christi auch den Menschen die viel tausend Jahr verschlossen gewesene Himmels Thür geöffnet worden, da ist auch die Anzahl der Fürsprecher für uns Menschen angewachsen / derohalben haben sich die Christen gleich Anfangs um einen bey Gott wohl angesehenen Heiligen neben den ihnen angewiesenen Engel zum Beschützer zu bekommen, beflissen, dann wie der Heil. Theodoretus von diesen vertrauten Gottes Freunden *l. 5. de Martyr.* sagte: *Hi sunt verè hominum duces, principes, propugnatores, & custodes, per quos à nobis infortunia avertantur*: Diese seynd warlich der Menschen Führer Vorsteher, und Beschützer, durch welche das Unheil von uns abgewendet wird: Derowegen auch Baduradus der zweyte Bischoff, und Hirte der damals erst dahier angehenden Christlichen Heerde sich ebenfalls nach einem solchen Schutz Heiligen, der als eine feste Mauer für dieses Land stehen möchte, umgesehen; und da sehe nur ein Mensch! was für eine wunderbare Schickung Gottes sich da bey habe mercken lassen: Nach einem drey-tägigen allgemeinen Fasten, und eifrig Gebett, welches der unvergleichliche Badurad mit seinen Untergebenen verrichtet, erwahlet er aus Eingebung Gottes aus eben dem Land, und Königreich, welches an jeko ganz Teutschland in Unruh setzet, und in die Waffen tribt, aus eben dem Land, nemlich Frankreich, erwahlet ein hiesiger Bischoff von

göttlicher Einsprechung getrieben den Heil. Liborium zum Beschützer, und himmlischen Vorsteher dieses Hochstifts: Um sich aber des Schutzes eines so grossen Heiligen desto mehr zu versichern, läßt er mit grossen Unkosten durch eine ansehnliche Gesandtschaft die wunderthätigen Gebein dieses ehemals gewesenen Französischen Bischoffs von Cenomann anhero bringen. Damals ware gegenwärtige preiswürdige Stadt noch mit keiner Mauer gecrönet, weder mit Thürnen eingefaßt, dann dieses hat selbige Meinwerco ihrem zehenden Bischoff, schier zwey hundert Jahr hernach zu danken, laut jenem Vers, welcher in seiner Grab-Schrift zu lesen: *Inclutis positis Padibornam moenibus urbem*: Die Stad Paderborn umfenge er mit Mauern: Vielweniger waren einige andere mit Mauern versehen, und haltbare Dertter in diesem Vatterland anzutreffen, nichts destoweniger fenge unter der Regierung Baduradi dieses Hochstifts an, mit einer weit besseren, als nachmals mit Steinen aufgeführten Schutz-Mauer bevestiget zu werden, als nemlich der wunderthätige Körper des Heil. Liborii allhier ankame, dann wie der güldene Mund des H. Chrysostomi gar recht *de vit. SS. Juven. & Maxi.* sagt: *Ossa Sanctorum tanquam turres muniunt Ecclesiam*: Die Gebein der Heiligen bevestigen die Kirch wie Thurn: Es wurde derohalben damals diese Stadt mit einer rechten Sicherungs-Mauer

umzingelt, und hätte man schier sagen sollen, es wäre jenes Gedicht der Heyden, daß der Amphion mit seinem Saiten-Spiel, und Singkunst eine Mauer um die Stadt Thebe gezogen, das wäre in eine Wahrheit verändert worden / indem nemlich hiesige Einwohner mit Betten / Psalliren / Lob-Singen, und solchem Jubel-Geschrey, daß der Himmel davon den Wiederhall gegeben, den heiligen Liborium eingeholet, und dessen himmlischen Schutz weit vester, als alle Mauern diesem Vaterland zugezogen; vester, sage ich, als alle Mauern, dann, was hatte dieses Hochstift zu fürchten unter der Beschirmung dessen, der bey dem allwaltenden Gott in solchen Gnaden stunde, und so unumschränckte Gewalt von ihm bekommen, daß, wann die Menschen in allgemeinen so wohl, als besonderen Angelegenheiten Hülff verlangten, nicht mehr vonnöthen war, als einen heiligen Liborium anzurufen.

Da erwarte aber Keiner von mir, daß ich, um den Ruhm, und Glanz unseres Patronen zu vermehren, die Heilung der Kranken und Preshafften, oder andere besondere Miraculen, mit welchen er gleich von seiner Ankunft bis auf den heutigen Tag leuchtet, erzehlen solle, dieses lei-

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

det weder die Zeit, weder meine Fähigkeit; genug wird es uns ohne dem in die Augen scheinen, wann wir selbige nur auf die gemeine Wohlfart schlagen wollen, dann in was für einem Wohlstand, das Zeitliche so wohl, als Geistliche betreffend, hat sich nicht dieses Hochstift befunden, so bald sich dessen ein heiliger Liborius angenommen? in was für Ruhe hat man nicht allhier hinter dieser Schutz-Mauer gelebt? den zeitlichen Segen zeigen uns noch so viele reiche Pfründen, und Stiftungen unserer Vorfahren, so prächtige, und alle Fremdlinge in Verwunderung ziehende Kirchen, und Gebäu noch unwidersprechlich genug. Eine Mauer hatte dieses Vaterland an dem heiligen Liborius auch, und sonderlich in geistlichen die Seele angehenden Sachen, die Abgötterey und das Heydenthum haben selbige niemals wieder übersteigen können: Es wurden zwar diese Höllen, Furien zuvor durch die mannhafte Tapferkeit des betraffneten Apostels Caroli des grossen Kayfers mit Beyhülff der bey sich habenden eiferigen Bischöffen und Geistlichen zum öfteren vertrieben, und verjagt, aber kaum wandte Carolus den Rücken, und bemühte sich, auch andere Völker dem Evangelio zu gewinnen, da schliche alsobald die Abgötterey wieder herein,

V v

ein, risse die neu aufgebaute Kirchen zu Boden, und stelle ihre Götzen, Bilder zur öffentlichen Verehrung aus, bis endlich die hochheiligen Gebein des glorreichen Liborii ankommen, womit eine solche Schutz, Mauer um dieses Hochstift gezogen wurde, daß aller abgöttische Aberglaube seine Hörner gänzlich daran abgestossen, und nach der Zeit einmal wieder hat durchdringen können.

Eine nicht minder unüberwindliche Mauer wäre auch der heilige Liborius gegen die sichtbarlichen Feinden, massen er diese Stadt dergestalt befestiget, und beschirmet hat, daß man nicht liest, daß selbe, so lang der heilige Liborius in gebührenden Ehren, und Werth gehalten, jemalen von einiger feindlichen Kriegs-Macht eingenommen sey: Ich sage aber, so lang der heilige Liborius in gebührenden Ehren, und Werth gehalten, dann ich bin in unsern Jahr-Geschichten nicht so fremd, und unerfahren, daß ich nicht wissen sollte / daß vor hundert und zwölff Jahren diese Stadt Paderborn von den Braunschweigeren eingenommen, geplündert, und verheeret worden; aber ich weiß wohl, daß eben diese Geschichten melden, wie in dem Jahr vorher hiesige

Herrn Bürgermeister, und vornehmste Stadt-Glieder, die sonst allezeit den silbern Sarg, in welchem die Gebein Liborii ruheten, in den jährlichen Processionen zu tragen pflegten, wie dieselbige von des Luthers Kezerey beschmizet diese heilige Last nicht aufnehmen wollen, sondern einen solchen Umgang als etwas abergläubisches verpötel haben: *Quibusdam viris piis*, wie die Histori meldet, *mala, quae his annis plurima urbi evenere, palam ominantibus*: Also daß einige Gottesfürchtige, welche noch übrig geblieben / dieselbige Ubel / und Elend, in welche die Stadt nachmals gerathen, öffentlich prophezeyeten, und vorsagten: Welches sie ohne die geringste Gefahr, in ihrer Weissagung zu fehlen, thun konten; dann was ist natürlicher, und gewisser als wann die Bürger selbst ihre Ring-Mauern schleiffen, daß alsdann die Stadt dem Feind werde preis gegeben? was ist es aber auch anders, als sich des Schutzes der Heiligen entblößen, und allen Feinden den Zutritt gestatten, wann man in eine solche Kezerey verfällt, welche mit den Heiligen das Gespötte treibet?

O du damalens Mitleidenswürdiges Vatterland! in was für

für einem elenden Zustand befandest du dich? was für ein schlechtes Ansehen gewann es mit dir aller Orten? die unschätzbaren Reliquien deines heiligen Liborii wurden bald von den Feinden geraubt, bald von Fremden auffer Lands zu mehrerer Sicherheit entführt; aber gleichwie die Weltberühmte, und wegen zehn Jahr ausgestandener Belagerung bekannte Stadt Troja ihren Feinden keinen Widerstand mehr thun konnte, nachdem sie ihr Palladium, oder Bildnuß der Göttin Pallas verloren, welches ich für ein Gedicht gelten lasse, also ware diese Stadt, und ganges Land in Wahrheit seiner Regierungs-Mauer beraubt, und wurde das Ziel, worauf allerhand Elend und Unglück, in jener Zeit, als die Gebein des heiligen Liborii hier ruheten, zu folgen: Bald wurde es verheeret von den benachbarten Hessen, bald geplündert und ausgeraubt von den Schweden, bald mußte es die Wuth, und Grausamkeit anderer Völker empfinden, die beste Cron, und vornehmste Zierde dieses Hochstiftes, die festeste Saule, und Stütze, worauf die Wohlfahrt dieses Vaterlands ruhet, ich will sagen, ein Hochwürdiges Dom-Capitul fänge schon an aus dem von der Kezerey verwirrten Babylon dieses Lands

sich zu entziehen, und anderstwo die Wohnung aufzuschlagen, zu dem End die Herrn das Heiligthum der Reliquien, als den besten Schatz, aus ihrer hohen Cathedral-Kirchen mitgenommen; ja es war darauf, und daran, daß dieses edele, und fruchtbare Land an platz des rechtgläubigen Hirten, Stabs wovon es bishero so glücklich regiert worden, einem uncatholischen Scepter, und Degen solte unterwürffig gemacht werden; Da sehet aber, wie ein heiliger Liborius, uns auch hier aus der Schlinge geholffen, wie er sich als eine veste Mauer für dieses obschon damals so übel um ihn verdiente Vaterland gegen aller Feinden Anschläge gesetzt; er bewegte nemlich die Gemüther der Vorsteher, und Glieder der Ceconomannischen Kirchen, die er Zeit Lebens als Bischoff regiert hatte, daß sie sich jener Verbindnuß, die sie mit hiesiger Kirchen bey Überlassung seiner Gebeinen getroffen, erinnern, und den allerchristlichsten König dahin bereden, daß er dieses Vaterland wider alle, die es anfeindeten, in hohe Königliche Protection, und Schutz genommen, wodurch es geschehen, daß wir bey so beglücktem Wohlstand, als wir bishero genossen, geblieben seynd: Den Beweis hievon nehme aus dem

dem Dancksagungs, Schreiben, welches ein hiesiges Hochwürdiges Dom, Stifft Anno 1648. an die Cenomanische Kirche abgehen lassen, in welchem es unter andern aus dem Lateinischen auf teutsch also lautet: Wer hätte es meinen sollen, daß nach so vielen hundert Jahren unsere *Confraternität* oder Verbindung uns solte so nuzlich gewesen seyn? es ist nemlich der heilige Liborius in dem Paderbornischen Acker als ein vorreffliches Weizen, Körnlein ausgesäet, welches durch so vieler Berrangten unschuldigen Menschen Thränen benezet auch noch zu jezigen Zeiten die Früchten des Heils und Wohlfart hervor bringt: Dieser Heilige, nachdem er unser Gebett im Himmel erhöret, hat euere Herzen bewogen, auf daß ihr seiner allhier nothleidenden, und in Gefahr stehenden Kirchen zu Hülf kommet, wie ihr dann dieses auch in dem Werck selber bewiesen habt: Also lautet das genannte Sendschreiben.

Nun dann, wer sieht aus allen diesen nicht, was für eine sichere Schutz, Mauer wir an dem heiligen Liborius haben? hat er nicht nachgelassen, dieses betrangte Vaterland zu verthä-

digen auch zu der Zeit, als die hiesigen Einwohner durch eigenen Muthwillen und Irrglauben diese Mauer gleichsam darnieder gerissen, und sich davon entblösset, wie viel mehr wird er alles Ungewitter, wovon wir bey jezigen gefährlichen Umständen bedrohet werden, gnädigst abwenden, da wir uns eusserst befeissen, die Ehr, und Andacht gegen denselben zu vermehren, wie unter anderen das gegenwärtige seinem Namen gewidmete, jetzt aufgeführte Kirchlein bezeugen kan. Fahre derohalben fort, O großer Libori! uns kräftigst zu beschützen, es scheint, als sey es nicht ohne Geheimnuß geschehen, daß, nachdem du so lange Jahren deinen Ruheplatz mitten in dieser Stadt gehabt, man dir auch jetzt eine kleine Wohnung aufferhalb der Maueren zubereitet, damit du dich nemlich würdigen möchtest, gleichsam die Wacht zu halten, und die Vormauer abzugeben, wie man dann auch deswegen jährlich das Überbleibsel deines heiligen Leibs um diese Stadt herum traget, damit dein heilwerther Schutz uns als eine Mauer umzingele; dieser aber desto gewisser zu erlangen, will vonnöthen seyn, daß wir uns alle geist, und weltlichen, hohen und niedrigen Stands.

